

**Wirnt:** Roswitha, du siehst — es kann, es darf nicht sein. Unsre Seelen, die in blütenprangendem Lebensluz zusammenzuschmolzen, müssen sich lösen. Der Heimatlose, der Verfehnte, der Bettler, darf keine Ansprüche an das Leben stellen. Und — sieh — Roswitha — ich scheid.

**Roswitha:** Und unser Lebensglück?

**Wirnt:** Es wird dir hold sein.

**Roswitha:** Und das deine soll zertreten werden?

**Wirnt:** Ich opfere es dem deinen! (für sich) Mag mein Herz darüber in Stücke zerbrechen — was liegt daran. . .  
Nein, weine nicht, Roswitha, schau, mein Herz gehört dir bis zum letzten sterbend-müden Schlag. Und aus dieser Liebe heraus schöpfe ich die Kraft der Entfagung, die ein sternloses Schicksal mir auferlegt. Auf meinem Lebenswege wuchern nur Dornen und Disteln — auf deinem aber sollen Rosen blühen. Und deshalb — darfst du den meinen nicht teilen. (sie nähern sich immer mehr)

**Roswitha:** Wirnt, du forderst Unmögliches von mir.

**Wirnt** (fast ängstlich): Wir müssen scheiden. Löschen wir das verderblich glimmende Feuer, ehe es zu spät ist, ehe es uns verzehrt! — Roswitha, lebe wohl! (greift nach ihrer Hand)

**Roswitha:** Scheiden? Wirnt — ich kann nicht. . .  
(sinkt ihm an die Brust)

**Wirnt:** Wehe, nun ist meine Kraft zu Ende!

**Roswitha** (sich langsam aufrichtend): Und es darf doch nicht sein. Wirnt, du hast recht.

**Wirnt:** Halte dich an den braven, wackern Mann, dem dein Herz gehören muß. Ich kenne ihn — er ist deiner würdig, und in seinen treuen Armen wirst du den schmalen Pfad finden, den ich dir nicht zeigen kann, den Pfad zum Glück. Schütte ihm dein Herz aus, schildere ihm deine Seelenpein, dein Kämpfen, Ringen — er wird dich verstehen und du wirst Hilfe und Trost, Ruhe und Frieden bei ihm finden.

**Roswitha:** Ja, Wirnt — und wir wollen uns trennen. Doch — Lebewohl darfst du mir nicht sagen — ich —  
ich — (schluckend ab)